

Keine Kant-Forschung ohne Deutsch

Deutsch als Wissenschaftssprache in der Philosophie

| DIETER SCHÖNECKER | Der Trend zur Wissenschaftssprache Englisch ist auch an deutschen Universitäten nicht mehr zu übersehen. Vor diesem Hintergrund lohnt es sich darauf hinzuweisen, dass die Aufgabe der eigenen Sprache erhebliche Folgen für manche Disziplinen hat. Am Beispiel der Philosophie wird das deutlich.*

Ich gehöre einer Universität an, deren Leitung Anglizismen gebraucht und fördert wie etwa „Department für Kunst“, „autumn school für Oberstufenschüler“ oder auch „Chief Information Officer“; ein geselliges Beisammensein heißt bei uns jetzt „Get together“. Sehr oft kann man eine Sache aus verschiedenen Gründen ablehnen; so kann man gegen solche Anglizismen sein, weil sie, mit ganz wenigen Ausnahmen, keinen sprachlichen Gewinn bedeuten; weil sie (vielmehr) den Informationsgehalt verkleinern, nicht vergrößern; weil sie Menschen aus der Sprachgemeinschaft ausschließen; weil sie ein Kulturgut gefährden; weil sie politisch zum Machtverlust, akademisch zur Bedeutungslosigkeit beitragen; oder einfach nur, weil der Gebrauch solcher Anglizismen vor allem eines ist: stillos.

So mag es auch verschiedene Gründe geben, Englisch als die alleinige, universal gebrauchte Wissenschaftssprache abzulehnen. Doch gibt es natürlich auch ein starkes Argument, eine solche universale Sprache der Wissenschaft zu akzeptieren. Denn wenn die Mitglieder der wissenschaftlichen Gemeinschaft eine Sprache sprechen, können sie miteinander leichter kommunizieren; immerhin sind es ja Sprachen, die Ge-

meinschaften überhaupt erst ermöglichen. Doch die Rede von *der* universalen Wissenschaftssprache ist viel zu ungenau. Wir haben es ja mit einer Vielzahl von Wissenschaften und Disziplinen zu tun, und selbst wenn es wahr wäre, dass für manche oder viele Wis-

»Es gibt Bereiche in der Philosophiehistorie, für die Deutsch als Wissenschaftssprache absolut unverzichtbar ist.«

senschaften die Vormachtstellung des Englischen nicht nur ein unleugbares und unumkehrbares Faktum ist, sondern begrüßenswert, folgte daraus ja nicht, dass dies für alle Wissenschaften gilt.

Tote Philosophen, lebendige Texte

Meine eigene Wissenschaft ist die Philosophie. Auch in ihr muss man differenzieren: Die *systematische* Philosophie sucht Antworten auf typische Fragen wie: Was ist Wahrheit? Was können wir wissen? Wie sollen wir handeln? – man kennt das. Die *Philosophiehistorie* befasst sich mit den Antworten, die man

bei Philosophen findet, die zwar in der Regel tot sind, deren Texte aber noch leben. Es ist nicht die genuine Aufgabe der Philosophiehistorie, solche Antworten – also philosophische Thesen, Argumente, ganze Theorien – zu bewerten; ihre Aufgabe ist es, sie allererst zu verstehen. Philosophische Theorien schwirren aber nicht in der Luft oder in Köpfen herum; sie werden uns in Sprache gegeben. Ich behaupte nicht, dass man nicht ohne Sprache denken kann und erst recht nicht, dass man nicht ohne die deutsche Sprache systematisch philosophieren kann; ersteres ist sehr wahrscheinlich, letzteres ganz offenkundig falsch. Meine These lautet, dass es Bereiche in der Philosophiehistorie

gibt, für die Deutsch als Wissenschaftssprache absolut unverzichtbar ist. Das Argument für diese These ist ganz alt und einfach: Texte sind nämlich nicht ohne erheblichen Verlust übersetzbar. Die (genaue) Bedeutung eines Textes ist – wenn überhaupt – nur im Original zu erfassen. Ich sage natürlich nicht, dass es sinnlos ist, philosophische Texte in Übersetzung zu lesen; schon aufgrund der Vielzahl der Sprachen geht das überhaupt nicht anders. Ich behaupte nur, dass für ein genaues Verständnis und um so mehr für ein Verständnis auf Forschungsniveau die Fähigkeit, den Text in der Sprache lesen zu können, in der er geschrieben wurde, unabdingbar ist. Also kein Platon-Vortrag ohne Griechischkenntnisse, kein Anselm-Aufsatz ohne Lateinisch, kein Hume-Buch ohne Englisch, und daher auch: Keine Kant-Forschung ohne Deutsch. Wer über Kant publiziert, muss in der Lage sein, fließend Deutsch zu lesen; und da die reale Kant-For-



AUTOR

Dieter Schönecker ist Professor für Praktische Philosophie an der Universität Siegen. Seine Forschungsschwerpunkte sind Kant, Metaethik und Religionsphilosophie.

schung auch auf Konferenzen stattfindet, muss auch gelten: Alle Kantforscher müssen Deutsch zumindest passiv beherrschen.

Mächtige US-Philosophie

Ich sollte mich fast schämen, solche Trivialitäten aufzutischen; man denke nur an das auf Hebräisch verfasste „Buch Jesus Sirach“ aus dem Alten Testament, dem der biblische Übersetzer ein Vorwort vorangestellt hat, in dem es war-

»Es kommt darauf an, den wissenschaftlichen Nachwuchs im Ausland für die deutschsprachige Philosophie zu gewinnen.«

nend heißt, es sei „nicht das gleiche, ob man etwas im hebräischen Urtext liest oder ob es in eine andere Sprache übertragen wurde. Nicht nur dieses Buch, auch [...] die übrigen Schriften weisen keinen geringen Unterschied auf, wenn man sie in ihrer Sprache liest“. Leider sind die philosophischen Zeiten aber so, dass solche elementaren Wahrheiten erst gar nicht gelernt oder auch verdrängt werden. Das liegt zum einen daran, dass die immer mächtiger werdende US-Philosophie (aber nicht nur sie) in großen Teilen davon ausgeht, man könnte philosophische Argumente oh-

»Diejenigen, deren Muttersprache nicht Englisch ist, verleugnen aus Sorge um akademischen Bedeutungsverlust ihre eigene Muttersprache.«

ne sehr genaue, ich würde sagen: *kommentarische* Textanalysen verstehen. Das liegt aber, damit verbunden, auch daran, dass durch die Dominanz der englischen Sprache diejenigen, die sie als Muttersprache sprechen, wohl meinen, sie müssten keine andere mehr lernen, und die, deren Muttersprache nicht Englisch ist, aus Sorge um akademischen Bedeutungsverlust ihre eigene Muttersprache verleugnen. Wie anders ist es zu erklären, dass man in Deutschland – ich habe es selbst erlebt – eine Kant-Tagung durchführt, an der auch, aber eben nur drei US-amerikanische Kantforscher teilnehmen, von denen zwei Deutsch weder lesen noch sprechen können, und deren Anwesenheit trotzdem dazu führt, dass die Konferenzsprache Englisch ist? Und wie an-

ders soll man sich erklären, dass kürzlich an einer deutschen Universität eine „summer school“ zu Hegels „Wissenschaft der Logik“ durchgeführt wurde, und zwar nicht nur auf Englisch, sondern sogar auf der Grundlage einer englischen Übersetzung des Hegelschen Textes?

Die deutsche Sprache stärken

Die Philosophie der letzten 250 Jahre wurde maßgeblich durch deutsche Texte beeinflusst, ja dominiert: Kant, Hegel, Marx, Nietzsche, Frege, Wittgenstein, Heidegger und einige mehr; es gibt also einen guten wissenschaftlichen Grund, Deutsch zu lernen. Es käme vor allem

darauf an, den wissenschaftlichen Nachwuchs im Ausland für die deutsche Sprache und die deutschsprachige Philosophie zu gewinnen. Daher wäre es sehr zu begrüßen, wenn die maßgeblichen Institutionen der deutschen Forschungs- und Kulturförderung (u.a. DAAD, DFG, Humboldt-Stiftung, Goethe-Institut) über Vorschläge in diese Richtung nachdächten: Etwa darüber, Reisestipendien für deutschsprachige Sommerschulen für deutsche Philosophie zu vergeben; oder auch Stipendien für, sagen wir, dreimonatige Studienaufenthalte, die Deutschkurse und Philosophie-kurse miteinander verbinden. So bietet das *Zentrum für Kommentatorische Interpretationen zu Kant* (www.zetkik.de) seit einigen Jahren

die *Siegener Kant-Kurse* an. Trotz finanzieller Schwierigkeiten ist es stets gelungen, junge Leute aus der ganzen Welt nach Deutschland zu holen; um wie viel effektiver könnte diese Arbeit sein, wenn sie auf eine breitere und verlässlichere Basis gestellt würde. Und vielleicht hilft der *Initiativpreis Deutsche Sprache* ein wenig dabei, die Aufmerksamkeit auf Deutsch als Wissenschaftssprache zumindest in der Philosophiehistorie zu lenken.

* Leicht überarbeitete Fassung der Dankesrede, die der Autor anlässlich der Verleihung des „Initiativpreis Deutsche Sprache“ am 15. Oktober 2011 in Kassel gehalten hat.